



## **Kampf der Ärzte für den Frieden, jetzt erst recht!**

von Horst-Eberhard Richter

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde, heute fast auf den Tag genau vor 30 Jahren organisierten Ärzte und Vertreter anderer Gesundheitsberufe einen ersten Kongress zur Verhinderung des Atomkrieges auf deutschem Boden in Hamburg. 14 Ärzteguppen und 42 gemischte Initiativen aus dem Gesundheitswesen waren beteiligt. Neben deutschen Vortragenden kamen kompetente Redner aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Russland und den Niederlanden zu Wort. Monate später gründeten Ulrich Gottstein, Barbara Hövener und ich die deutsche Sektion der IPPNW. Ostdeutschen Kollegen war die Mitgliedschaft verwehrt. Sie mussten bis zur Vereinigung warten. Intensive persönliche Kontakte fanden nichts desto weniger statt, misstrauisch von der Stasi beobachtet.

Wir errangen bald öffentliche Aufmerksamkeit durch unsere moralische Autorität, durch unsere einschlägige wissenschaftliche Kompetenz und unser fachlich fundiertes politisches Engagement. Die uns geistesverwandten Grünen machten erst kurze Zeit von sich reden. Den Antikapitalisten stand noch die Entartung des Stalinismus vor Augen. Attac hatte sich noch nicht erfunden. Jedermann verstand, dass gerade wir Ärzte den Atomtod zu unserer Sache machten. Wir scheuten uns nicht, auf die Straße zu gehen und die Leute zu erschrecken, etwa indem wir mit weißen Kitteln und einem großen schwarzen Kreuz in den Händen vor einem amerikanischen Atombombenlager demonstrierten. Das war nicht stilvoll akademisch, aber dem Grauen des Atomtodes angemessen.

Die Menschen sollten wissen, dass man Verstrahlung nicht heilen kann. Die uns in Scharen zuströmenden IPPNW-Mitglieder verweigerten in einer öffentlichen Erklärung die Teilnahme an katastrophenmedizinischen Kursen, die auf den Atomkriegsfall vorbereiten sollten. Wir folgten damit dem Beispiel amerikanischer Ärzteverbände, die es ablehnten, ihrer Regierung Tausende von Reservebetten angesichts der Atomkriegsgefahr zur Verfügung zu stellen. Wir Ärzte wollten klar machen, dass schon die indirekte Vorbereitung auf einen nuklearen Vernichtungskrieg diesen möglich erscheinen lasse. Wir wollten diesen aber undenkbar machen.

\* \* \*

30 Jahre später. Die akute Atomkriegsangst hat sich abgeschwächt. Angst gehört zu den Gefühlen, die schnell verblassen. Deshalb fand der Ex-Kommandeur der amerikanischen Kernwaffenverbände General Lee Butler kaum noch Beachtung, als er rückschauend feststellte, seines Erachtens seien wir einem nuklearen Holocaust wohl eher durch himmlische Fügung als durch menschliche Besonnenheit gerade noch entgangen. Eine ungeheuerliche Feststellung. Aber sie regt nicht mehr auf.



Es ist, als würden Gefühle zur Privatsache, seitdem sie von der Technik entmündigt werden. An die Technik wird die Verantwortung zur Erhaltung des Friedens delegiert. Ein raketengestütztes Sicherheitssystem erntet mehr Vertrauen als alle humanistischen Abmachungen unter den Menschen.

Der Kalte Krieg wurde nicht durch menschliche Friedfertigkeit entschieden, sondern durch unseren Sieg im Raketenschach, sagten die Amerikaner und Ex-Kanzler Helmut Schmidt, der auf seine nach Deutschland geholten Pershing Raketen verweist, die auf Moskau gerichtet gewesen waren. Die hätten Gorbatschow auf die Knie gezwungen. Wir haben die Russen tot gerüstet, heißt es im Westen.

Wenn wir als Friedensärzte der IPPNW nach wie vor die in Büchel an der Mosel gelagerten Atombomben zu eliminieren verlangen, stehen wir scheinbar da als Anwälte einer privaten Friedlichkeit jenseits der politischen Realität. Die fängt erst an, wenn das System dahinter steht. Büchel ist Teil eines raketengestützten Sicherheitssystems der Nato. Abschreckung ist nicht mehr etwas, was sich in den Menschen abspielt, sondern gehört zu einer technischen Strategie. Abschreckung ist ein lügnerisches Wort. Es verkündet nur eine Absicht, aber nimmt deren Erfüllung schon vorweg.

In Hiroshima wurden 200.000 Menschen Opfer einer nur zum Abschrecken vorgesehenen Bombe. Als Einstein 1939 Präsident Roosevelt nahe legte, die Bombe bauen zu lassen, wollte er Hitler durch Abschreckung zuvorkommen, der angeblich an deren Herstellung schon arbeiten ließ. Doch das war eine Fehlinformation. Hitler hatte anderes im Sinn. Dann war die amerikanische Bombe fertig. Hitler war tot. Darauf ließ man die Bombe kurzerhand vom Abschrecken zum Vernichten umfunktionieren und Hiroshima zerstören. Wer wollte im Ernstfall die Nato hindern, eine der in Büchel gehorteten Bomben genau so umzufunktionieren? Später nannte Einstein den Brief an Roosevelt den größten Fehler seines Lebens. Barack Obama ist der erste US-Präsident, der Hiroshima nicht mehr eine patriotische Ruhmestat nennt.

Ursprünglich rechtfertigte Amerika seine nukleare Überlegenheit mit der Verteidigung der westlichen Werte. Aber dann gab ihm das Böse im Osten Anlass zur Rechtfertigung der eigenen atomaren Herrschaft. Wer die absolute Waffe hat, braucht den absoluten Feind, fand der britische Physiknobelpreisträger Patrick Maynard Stuart Blackett heraus. Der Westen musste die Russen noch verteufeln, als diese längst auf Aussöhnung und Abrüstung aus waren. Das bekamen wir Ärzte der IPPNW zu spüren, als uns 1985 der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Wider besseres Wissen verfolgte uns die CDU-Regierung mit Kohl und Geissler als verkappte Kommunistenfreunde. Dass wir in Moskau wie in Washington mit den gleichen ethischen Argumenten für Humanisierung der Beziehungen und für Versöhnung warben, kreierte man uns hierzulande als Schwächung des westlichen Wehrwillens gegen die östliche Bedrohung an. Obwohl mit führenden Vertretern der ostdeutschen Bürgerbewegung im Bunde, musste ich mich von den Herrschenden im Westen zum heimlichen Verräter stempeln lassen. Der Nobelpreis für uns bedeute eine Schande für das christliche Abendland, tönnten Kanzler Kohl und Generalsekretär Geissler. Allen Ernstes beantragte man in Oslo den Entzug des Preises, holte sich dort aber eine deftige Abfuhr.



Der Kalte Krieg endete in der Paradoxie, dass dem Westen ein Weltfeind abhanden kam, der von dem Werteverfall im eigenen System abzulenken vermocht hatte. Als eine Art Nothelfer sprang dann Saddam Hussein ein, der sich bei zwei Präsidentschaftswahlen für die Rolle des Urbösen anbot. Er lieferte dem Besitzer der absoluten Waffe den Gegenpart des absoluten Feindes. Ihm konnte man die Urheberschaft des Anschlags vom 11. September andichten und die geistige Führerschaft eines terroristischen Islamismus, mit dem er nicht das Allgeringste zu tun hatte. Ihm heftete man die Weltbedrohung mit der absoluten Waffe an, obwohl man diese nirgends fand.

Warum blieb Saddam der Schuldige trotz Widerlegung aller Verdächtigungen? Weil er als Projektionsfigur zur Abwehr des Selbsthasses unentbehrlich war. Er war keine Erfindung von George W. Bush, sondern Opfer einer primitiven kollektiven Hassprojektion. So hat der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker die Friedlosigkeit des Westens gedeutet. Nämlich als eine psychische Krankheit. Als Projektion des Unfriedens mit sich selbst. Die Deutung des Philosophen kommt derjenigen der Psychoanalyse nahe. Das ist die Annahme einer kollektiven paranoischen Störung. Eine in sich zerfallene Gesellschaft erfindet für sich wie im Mittelalter Kreuzzüge, um sich der Arbeit an der eigenen inneren Zerrissenheit zu entziehen. Als Papst Innozenz III im 13. Jahrhundert feststellte, dass alle Verderbnis im Volke vom Klerus selbst ausgehe, entdeckte die Kirche zur Selbstentlastung die Inquisition.

\* \* \*

Aber was nun? Weit und breit bietet sich heute kein Monster von Weltformat mehr an. Eine selbst gemachte Krise nach der anderen nötigt zum Blick nach innen. Eine Dauerkrise des Weltfinanzsystems offenbart einen Schwund des Verantwortungssinnes. Kurzfristige egoistische Befriedigungen vertiefen die globale Armutskluft und missachten die langfristigen Bedürfnisse künftiger Generationen. Klimavorsorge – seit den wissenschaftlichen Ermittlungen von Global 2000 überfällig, hinkt den Notwendigkeiten immer noch weit hinterher. Die Natur bestraft uns für die Verweigerung der Einsicht, dass sie nicht uns gehört, sondern dass wir zu ihr gehören. Fukushima lässt uns für den Wahn büßen, die atomaren Gewalten berechenbar und endgültig beherrschbar machen zu können. Und mit der Beibehaltung der militärischen nuklearen Bedrohung nehmen wir eine Unterdrückung unseres Gewissens in Kauf.

Dazu noch eine kleine Geschichte. 1987 war es Hans Peter Dürr und mir vergönnt, einen Kreis um Gorbatschow zu initiieren, aus dem eine *International Foundation for the Survival and the Development of Humanity* entstand. Es beteiligte sich eine kleine Schar von engagierten Wissenschaftlern, Wirtschaftlern und Politikern, darunter US-Ex-Verteidigungsminister McNamara, Green Peace Chef David McTaggart, Susan Eisenhower und Andrej Sacharow, Erfinder der schlimmsten Nuklearwaffe, der russischen Wasserstoffbombe. Gorbatschow betreute uns, wenn wir außer in Triest, Göteborg, Washington in Moskau tagten, was von 1987 bis 1991 in unregelmäßigen Abständen der Fall war. Ich will nur einen herausheben, Andrej Sacharow, der als unbeirrter Menschenrechtler jahrelang von den Stalinisten verfolgt und verbannt worden war. Jetzt wurde er von einer



neuen Macht verfolgt, nämlich vom eigenen Gewissen. Von ihm haben wir anderen gelernt bzw. unsere Überzeugung gefestigt: Die Hortung der militärischen atomaren Gewalt macht uns zu Unmenschen. Immer noch klingt in mir Sacharows verzweifelter Aufruf nach: „*Wir können nicht Menschen bleiben, wenn wir unter dem Damoklesschwert der atomaren Bedrohung weiterleben wollen.*“ Ich saß neben ihm, als er das sagte und war Zeuge, als McNamara, der gewandelte Befehlshaber des Vietnamkrieges, diesem Bekenntnis zustimmte. Bis zu seinem Tode kämpfte der schwer herzkrankte Sacharow für die Beherrschung seiner Überzeugung. Ich war dabei, als er, der von den Stalinisten Geächtete, in Amerika als Friedensbotschafter Gorbatschows auftrat.

Sacharow hat mir übrigens bei der Finanzierung eines Projekts für die IPPNW durch die besagte Foundation verholfen. Das war 1988 eine große vergleichende Untersuchung von je 1.000 Studierenden aus Moskau und der Universität Gießen. Mit Sozialwissenschaftlern der beiden Universitäten fragten wir die Studierenden: Wie schätzt ihr euch gegenseitig ein, wie seht ihr die Zukunft für euer Land und für die wechselseitigen Beziehungen? Wie viel steckt davon noch in uns von der Feindschaft der Kriegszeit? Wie steht es um wechselseitiges Vertrauen oder Misstrauen? Die Reaktionen waren erstaunlich. Beide Seiten beurteilten sich selbst eher kritischer als die Gegenseite. Unser Vertrauen überwiegt das Misstrauen. Nur wenn es euch in Zukunft gut gehen wird, wird es auch uns gut gehen. Atomare Abrüstung ja, unbedingt. Aber wird sie gelingen? Die jungen Russen sind skeptischer als die Deutschen. Insgesamt ist die Jugend der offiziell verlautbarten Politik deutlich voraus. Die jungen Menschen sind einander viel näher, als 20 Jahre Kalter Krieg, Hasspropaganda und Eiserner Vorhang erwarten lassen.

Wenn die Diagnose einer psychischen Krankheit Friedlosigkeit zutrifft, dann hat eine ärztliche Friedensbewegung weniger Grund zu bezichtigen als Resignation zu verhüten. Für meine Person habe ich einen Gewinn darin erkannt, immer dorthin zu gehen, wo Vorurteile vor Annäherung warnen. Die IPPNW war mir überall eine wichtige Stütze, um zu denen hinzugehen, vor denen Warntafeln standen. Ich gehöre zu der Generation, der es immer noch gut tut, an der Last zu arbeiten, die eine Vorgängergeneration an Schuld und Traumen hinterlassen hat. Willy Brandts Kniefall vor dem Warschauer Ghetto-Denkmal gab uns den Mut, uns wieder aufzurichten und für neues Vertrauen zu werben. Gorbatschow freute sich als ich ihm die Befunde unserer Studenten-Untersuchung persönlich vorlegte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine kurze Rede enthielt mehr Innenschau, als heute üblich ist. In den letzten 30 Jahren ist es Brauch geworden, Gesellschaft mehr von außen als von innen zu betrachten. Aber der innere Werteverfall ist die Wurzel der selbst gemachten großen Krisen unserer Tage. Deshalb folge ich gern einem Kritiker als meinem besten Zeugen, gerade weil er als ein Held der Tatwelt die Pathologie unserer Innenwelt beleuchtet. Ich meine General Omar Bradley, vormals Chef aller Stabschefs der US-Armee, Heerführer bei der Invasion der Normandie, Zeuge der Zerstörung von Hiroshima.

Als er in Pension ging, sagte er in seiner Abschiedsrede: „*Wir leben im Zeitalter der nuklearen Riesen und der ethischen Zwerge, in einer Welt, die Brillanz ohne Weisheit, die Macht ohne Gewissen erlangt hat. Wir haben die Geheimnisse des Atoms entschleiert und die*



*Lehren der Bergpredigt vergessen. Wir wissen mehr über den Krieg als über den Frieden, mehr über das Sterben als über das Leben.“*

Was geht in uns vor, wenn wir das Leben auf unserem Planeten der Gefahr nuklearer Vernichtung aussetzen? In diesen inneren Vorgängen erkennt Bradley den wahren Grund für unsere selbst schädigende Risikopolitik. Er gibt die Position eines von außen analysierenden Betrachters auf, spricht vielmehr von wir und uns. Wir schrumpfen zu ethischen Zwergen, wenn wir uns der Gigantomanie eines technischen Allmachtsglaubens unterwerfen. Wir sind, wenn wir von der psychischen Krankheit Friedlosigkeit reden, zugleich therapeutische Deuter wie Mitpatienten in einer Art von Selbsthilfe-Gesellschaft. Wir sind die Gespaltenen zwischen Machtehrgeiz und Gewissen. Wir erforschen, was wir anders machen müssen, indem wir gleichzeitig erkennen, dass wir anders werden müssen, einfacher, bescheidener, empfindsamer. Der verstorbene amerikanische Philosoph Richard Rorty erkannte die Chance unseres moralischen Fortschritts nicht im Erstarren unseres Intellekts, sondern in der Horzionterweiterung unseres Mitfühlens.

All dies klingt nach einem Plädoyer für die in Ungnade gefallene Gutmenschlichkeit. Ich stehe in der Tat auf der Seite des Gutmenschen General Bradley und erkenne in manchen Wortführern der Antigutmenschen-Kampagne den Typus wieder, den Nietzsche mit der Diagnose erfasst hat: „*Das Gute missfällt uns, wenn wir ihm nicht gewachsen sind.*“

Aber wir wollen ihm gewachsen sein. Nicht weil wir Ärzte uns von Hause aus als Wohltäter erleben. Es kostet heute Kampf, der totalen Bürokratisierung und vor allem der Ökonomisierung unseres Berufes zu widerstehen. Ich erinnere an die Massen, die dem Zigaretten-Krebs erlegen sind, weil Ärzte und Gesundheitswissenschaftler sich seit den 50er Jahren mit dem Geld der Tabakindustrie bemüht haben, die Gefahren des Rauchens abzuschwächen. Die Neigung vieler Mediziner, sich neuerdings von der Pharmaindustrie kaufen zu lassen, ist unverkennbar.

Bald nach Gründung unsere Sektion der IPPNW kam jüngeren wie älteren Kollegen das Bedenken: Gefährden wir nicht unsere Glaubwürdigkeit, wenn wir die Spuren der Krankheit Friedlosigkeit nur in den anderen suchen, aber den Eindruck erwecken, die verheerenden Irrwege der Nazi-Medizin gingen uns nichts mehr an? Wir bleiben ethische Zwerge, wenn wir uns an der Vergangenheit vorbeimogeln.

Auf Anstoß einiger Kollegen aus Franken haben wir seit 1996 drei große internationale Kongresse unter dem Titel „*Medizin und Gewissen*“ veranstaltet. Nazi-Verfolgte und speziell überlebende Opfer der Kampagne gegen die sogenannten erblich Belasteten kamen aus aller Welt zusammen, um davon zu erzählen, wie die Schwächsten unserer Gesellschaft als minderwertiges oder unwertes Leben stigmatisiert worden waren. Insbesondere die tödlichen Menschenversuche an KZ-Insassen haben uns aufgewühlt. Was steckt noch in uns von denen, die vor uns da waren? Ein 4. Kongress „*Medizin ohne Gewissen*“ steht gerade wieder an.

Wir wissen erst, wer wir sind, und was wir zu tun haben, wenn wir wissen, wo wir herkommen. Ich denke, es tut Ihnen, den Jüngeren gut, gelegentlich auch einem Alten zuzuhören, der beim Erinnern helfen kann, insbesondere auch bei der gemeinsamen



Verarbeitung von Schuld und Traumen. Umgekehrt brauchen wir Alten zur Stärkung unserer Hoffnungen die Jungen. Das geht bei meiner Frau und mir so weit, dass in uns Hoffnung auflebt, wenn wir in den Augen unserer drei Urenkel die Erwartung zu lesen glauben, dass ihnen unsere Verantwortung für die Zukunft wichtig ist.